

Erinnerungen an 50 Jahre Militärputsch in Chile

In vielen Teilen unserer Bevölkerung in Chile ist nach 50 Jahren in diesem Jahr schmerzlich die Erinnerung an den Militärputsch und die darauffolgende fast 17jährige Militärdiktatur erwacht. Diese nannte sich später „cívico militar“, weil auch Zivilpersonen mit ihr zusammengearbeitet haben.

Ich war einige Monate vor dem Putsch von meinem Orden, der mit meinem Leben und Dienst unter den Armen nicht einverstanden war, nach Steyl (Holland) zurückgeschickt worden. Meine ehemaligen MitarbeiterInnen im Armenviertel, besonders Maruja, informierten mich per Post über die folgenden schwierigen Vorgänge im fernen Chile so auch über den Putschversuch Ende Juni. Dann hörte ich am Nachmittag des 11. Septembers über Radionachrichten vom schrecklichen Putsch und dem Tod Allendes, den ich ja persönlich kannte.

Es überkam mich die Sorge um die MitarbeiterInnen und die vielen Armen, mit denen ich dort mehrere Jahre mein Leben geteilt habe. Als ich zum ersten Mal nach Tagen mit Maruja telefonieren konnte, erfuhr ich von der Hausdurchsuchung unseres Kindergartens Norita von Seiten der Militärs ohne einen Anlass und von der Angst der Bevölkerung. Ausserdem berichtete sie mir von der Ermordung durch Militärs zweier meiner priesterlichen Freunde: Miguel Woodward und Joan Alsina, was mich fassungslos machte.

So bat ich meine deutsche Provinzoberin, dass sie mir erlaube, nach Chile zurückkehren zu dürfen, um den Menschen vor Ort beizustehen. Diese aber hatte aus Chile die Nachricht, dass ich dort nicht einreisen könnte, da ich auf der "schwarzen Liste" der Militärs stände. Das konnte ich mir nicht vorstellen, da ich zu keiner linken politischen Partei gehörte und auch nicht Mitglied der Organisation der "Christlichen Sozialisten" war. So bat ich meinen geistlichen Betreuer P. Luis Chiotti in Chile um Rat, der mir postwendend antwortete, dass ich gebauht würde und ohne Sorge kommen könnte. So kehrte ich kurz vor Weihnachten 1973 nach Chile zurück ohne Ordensgelübde, aber mit der Zusage des Kardinals von Santiago zur Gründung einer kleinen Schwesterngemeinschaft "Comunidad de Jesús".

Chile war bei meiner Ankunft unter der Diktatur ein anderes Land: nachts von 22 Uhr bis 5 Uhr morgens Ausgangssperre, Verbot von jeder Versammlung ausser in der Kirche, Misstrauen und Angst unter der Bevölkerung, Kontrolle der Presse, Einschränkungen und Fälschungen der Nachrichten. Ich wohnte die ersten Monate zusammen mit Maruja und zwei Mitarbeiterinnen im Haus neben unserem Kindergarten Norita im damaligen Armenviertel Apoquindo. Aber der Kardinal Raul Silva liess mich einladen, meinen pastoralen Dienst am anderen Ende der Stadt in der Siedlung „Campamento Angela Davis“ zu leisten, einer Landbesetzung von 1700 armen Familien am Rande der Pfarrei San Alberto. Maruja hatte dort anfangs 1973 mitgeholfen, mit den Müttern einen kleinen Kindergarten aufzubauen. Da begann ich. Während ich zunächst im Kindergarten, den die Eltern „Jardín Infantil Naciente“getauft hatten, mitarbeitete und so einige Eltern kennenlernte, merkte ich, dass es für mich immer wichtiger wurde, in ihrer Siedlung zu leben, um die Menschen und ihre Situation besser zu verstehen. Tatsächlich boten sie mir eine ihrer Holzhütten an. Aber sie konnten es fast nicht glauben, als ich sie bat, dort einziehen zu dürfen mit zwei Frauen, die im Kindergarten mitarbeiteten.

Das war eine ganz neue Erfahrung für mich. Nun erlebte ich, wie nachts Männer von Militärs festgenommen wurden und ihre Frauen schreiend um Hilfe baten. Aber erst am nächsten Tag konnten wir zum „Comité Pro Paz“ (Friedenskomitee) gehen und die Verhaftung melden. Dieses Komitee hatte der Kardinal zusammen mit dem evangelischen Bischof Helmut Frenz, dem anglikanischen Bischof und dem Gran Rabino gegründet, um den Angehörigen von Verfolgten, festgenommenen Verschwundenen oder Ermordeten beizustehen. Tausende erhielten Beistand. Als nach 2 Jahren der Kardinal unter dem Druck des Militärregimes das Friedenskomitee auflösen musste, erschuf er mit dem Schutz des Kirchenrechtes die „Vicaría de la Solidaridad“, die aber ökumenisch denselben Dienst für alle Verfolgten leistete.

Ich selbst musste immer wieder dort um Hilfe bitten. Eine der schwersten Situationen war, als im August 1977 die Militärs die bei der entsprechenden staatlichen Behörde angemeldete Versammlung der Elternvertreter mit den Leiterinnen des Kindergartens Naciente überfielen und alle sieben Versammelten festnahmen. Ich hatte diese Versammlung mit den Verantwortlichen vorbereitet, da die Kläranlage für die 400 Kinder des Kindergartens durch schlimme Regenfälle eingestürzt war und den Kindergarten überschwemmt hatte. Sie wollten den Bau einer Neuen mit Hilfe der Eltern planen. Nun wurden sie wurden angeschuldigt, sie hätten den Überfall auf eine Polizeistation geplant... Mit Hilfe des Solidaritätsvikariates wurden die Väter nach 3 Wochen aus dem Gefängnis entlassen, während wir bis kurz vor Weihnachten weiter für unsere Frauen kämpften, die zum Schluss ohne eine Anschuldigung aus dem Gefängnis entlassen wurden.

Bei allem Leid war es für mich eine wunderbare Erfahrung, dass die deutschen Lehrersfamilien in Chile, und so viele Freunde von Deutschland, Luxemburg und der Schweiz, die uns schon seit 1970 unterstützten, nun auch nach dem Putsch beistanden und 1975 uns zusammen mit der evangelischen Pfarrersfamilie Sabine und Axel Becker in Verbindung mit der Kindernotheilfe brachten.

Im Jahr 1978 folgte ich einer Einladung nach Deutschland, die jedoch überschattet war von der Angst, dass ich, wenn ich Chile verlasse, eventuell bei der Rückkehr nicht mehr einreisen könnte. Das ist nicht geschehen, obwohl man mich schon mal verhaftet und mir mehrmals mit der Ausweisung gedroht hatte – das alles nur weil ich unter den Menschen im Armenviertel lebte und mit ihnen arbeitete. Andere Schwestern und Priester hatten nicht dasselbe Glück. Sie mussten gezwungen das Land verlassen.

Wie bekannt ist, dauerte die Diktatur bis zum 10. März 1990. Sie hat dem Land eine neoliberale Marktwirtschaft und eine im Jahr 1980 aufgezwungene Verfassung hinterlassen, die wir beide bis heute nicht überwinden können.